

Papier in Wien 66.

54 35
59 25
69.90
649 —
123 20

133.50
134.50
6 39

### Urs-Edict.

Das Urtheil des k. k. Reichsgerichtes wird hiermit bekräftigt, dass gegen den Arbeiterverein kein eigenes Verlangen eröffnet wurde, — als in der Zusammenkunft am 25. 26. 1866 festgesetzt, zum Mass-Curator Herr Antonius, und zum Vize-Stefan Taganyi, Beschäftigter einannt.

Demnach alle diejenigen, die gedachte Concursmasse immer für einen Anspruch haben, werden, ihre gehörig besetzten in obiger Concursliste nicht umfassen, in einem später angemeldete nicht berücksichtigt werden.

Am 6. Juni 1866. k. k. Reichsgericht.

Robert Frits, Notar.

### Hirdetmény.

Die k. k. Reichsregierung hat beschlossen, dass die in der Provinz, so wie an die in der Provinz bestehenden Handelscorporationen die Aufforderung gerichtet, dass sie auf Grund ihrer Verbindungen und mit Benützung der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel bezüglich der, durch die abnorme Witterung verursachten Verluste möglichst gründliche und detaillierte Daten sammeln und sie der gefertigten Commission ungesäumt mittheilen mögen, damit sie, gestützt auf diese, so wie auf andere, aus sonstigen verlässlichen Quellen zu schöpfende Mittheilungen, über die Größe und Ausdehnung der drohenden Gefahr sich gründlich orientiren, deren je vollständiger und erschöpfender Schilderung zusammenstellen, und seiner Zeit dem geehrten Repräsentantenhause einen eingehenden Bericht erstatten könne.

### Rundmachung.

Das Reichsgericht hat beschlossen, dass die in der Provinz, so wie an die in der Provinz bestehenden Handelscorporationen die Aufforderung gerichtet, dass sie auf Grund ihrer Verbindungen und mit Benützung der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel bezüglich der, durch die abnorme Witterung verursachten Verluste möglichst gründliche und detaillierte Daten sammeln und sie der gefertigten Commission ungesäumt mittheilen mögen, damit sie, gestützt auf diese, so wie auf andere, aus sonstigen verlässlichen Quellen zu schöpfende Mittheilungen, über die Größe und Ausdehnung der drohenden Gefahr sich gründlich orientiren, deren je vollständiger und erschöpfender Schilderung zusammenstellen, und seiner Zeit dem geehrten Repräsentantenhause einen eingehenden Bericht erstatten könne.

Robert Frits, Notar.

### mi.

20.25	27.75
22 —	22.59
11.59	16 —
18.50	19.60
42 —	12.50
116 —	116.55
101 —	101.50
134.75	136.50
55.25	54 —
6.54	6.46
10.83	10.85
10.98	11.05
11.15	11.25
11.70	11.80
2.05	2.06
136.00	136.50

Neugebäude

### Prämmerations-Preise.

Für Arab:		Mit Postverendung:	
Ganzjährig 14 fl. — fr.	Ganzjährig 16 fl.	Halbjährig 7 —	Halbjährig 8 —
Vierteljährig 3 50	Vierteljährig 4 —		

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

# Arader Zeitung.

Redaction: Hauptplatz, im Winter'schen Neugebäude, Expeditions- und Inzerations-Bureau, Hauptplatz, 5. Goldarbeiter's Buchdruckerei. Für das Ausland übernehmene Redaction in Inzerate die Herren Haafenstein & Bogler in Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., Basel u. Paris, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schulz & Comp. in Leipzig. — In Wien: A. Oppel & Haafenstein & Bogler. Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Nro. 132.

Dienstag den 12. Juni 1866.

XV. Jahrgang.

### Aus dem Reichstage.

\* Pest, 9. Juni.

Die heutige Unterhaus-Sitzung, welche im neuen Landhause stattfand, wurde vom Präsidenten Szenti-ványi mit der Mittheilung eröffnet, daß seit der letzten Sitzung viele Actenstücke und Petitionen eingelaufen sind. Wir erwähnen bloß die wichtigeren:

Sigmund Hrabovskij, Repräsentant von Felegyháza, hat sein Wahlprotocoll eingereicht. — Nagh-Kördö, Abony, Orföny, Tatar-Sz.-György und O-Réceke bitten um Verfügungen zur Verringerung des durch die Maisfröste verursachten Nothstandes. — Ingenieur Ignaz Poroskaj hat einen Kanalisirungsplan eingereicht, durch welchen Pest mit Wasser versehen und eine ausgebreitete Sumpfsümpfe auf dem linken Donauufer trocken gelegt werden soll. — Vincenz Zankó sendete einen Finanzplan ein, durch welchen der Ackerbau treibenden Classe geholfen werden soll. — Franz Kubinyi bittet als Präses des geologischen Vereines, daß dieser als Landesverein anerkannt und aus dem Landesfond subventionirt werde. — Die kath. Schullehrer des Lublauer Bezirkes in Zipfen petitioniren um ein, ihre geistige und materielle Lage betreffendes Gesetz. — Tisza-földvár im Heveser Comitatus bittet um Nachlaß der Nothstandsanleihe von 1863. — Joltán Nagy bittet im Interesse der Seidenzucht um ein Gesetz zur Förderung der Maulbeerbaumplantagen. — Franz Perl petitionirt im Namen der Pesther Kleinhändler um ein Verbot, durch welches den unbesetzten Hausfluren verboten werde, Handel zu treiben. — Sämmtliche Petitionen wurden den betreffenden Commissionen zugewiesen.

Das Kriminalgericht des Heveser Comitatus bittet um die Erlaubniß, daß der Abgeordnete von Erlau, Stephan Csiky, gegen welchen wegen gewisser Sparcasseacten eine Klage anhängig gemacht ist, vom Pesther Stadtgericht, welchem die betreffenden Acten bereits zugesendet wurden, verhandelt werden dürfe. Bezüglich dieser Angelegenheit hat Csiky eine Erklärung eingereicht, in welcher er anführt, daß auf ihm keine Schuld laste. Der Präsident befragte nun das Haus, ob es die Bewilligung zur Vornahme des Verfahrens sogleich erteilen, oder beide Actenstücke der Petitionscommission zur Berichterstattung zuweisen wolle? Viele Stimmen wurden für die letztbezeichnete Modalität laut, und sprach sich hierfür auch Coloman Ghyczy, jedoch mit dem Zufuge aus, daß die Petitionscommission angewiesen werde, über diese Angelegenheit je eher Bericht zu erstatten. Unter allgemeiner Zustimmung des Hauses wurde der Beschluß vom Präsidenten in diesem Sinne ausgesprochen.

Zur Tagesordnung übergehend, berichtet Gabriel Csony als subalternierter Präsident der Commission für materielle Interessen, daß diese Commission dem Beschluß des Hauses vom 2. d. entsprechend ihren Bericht bezüglich der Nothstandsangelegenheit bereits ausgearbeitet habe und dem Hause vorlege. Abgeordneter Julius Kauz las hierauf als Berichterstatter der gedachten Commission den folgenden Bericht vor:

Indem das Repräsentantenhaus in seiner am 2. Juni l. B. abgehaltenen Reichstags-Sitzung die für die materiellen Interessen entsendete Commission mit der Mission betraut hat, mit Rücksicht auf den schweren Schlag, welcher das Land letzthin getroffen, einerseits Schritte zu thun, um die in dieser Hinsicht erforderlichen Daten in je umfassenderem Maße zu sammeln, andererseits aber dem, dem Reichstage unter den gegenwärtigen legislativen Verhältnissen zugewiesenen Wirkungskreise angemessen, und innerhalb der Grenzen desselben je eher einen Entwurf darüber auszuarbeiten, in welcher Weise den drückenden Verhältnissen, welche in Folge der letzten Elementarunfälle auf den Landwirthen lasten, Erleichterung und Abhilfe gebracht werden kann: unterbreitet die Commission dem geehrten Repräsentantenhause in dieser Angelegenheit Folgendes:

Bezüglich des ersten Theiles der Commission, oder bezüglich der Daten über die Ausdehnung des verursachten Schadens, hat die Commission an den Landesagriculturverein, an die siebenbürgische landwirthschaftliche Gesellschaft und an die landwirthschaftlichen Vereine in der Provinz, so wie an die im Lande bestehenden Handelscorporationen die Aufforderung gerichtet, daß sie auf Grund ihrer Verbindungen und mit Benützung der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel bezüglich der, durch die abnorme Witterung verursachten Verluste möglichst gründliche und detaillierte Daten sammeln und sie der gefertigten Commission ungesäumt mittheilen mögen, damit sie, gestützt auf diese, so wie auf andere, aus sonstigen verlässlichen Quellen zu schöpfende Mittheilungen, über die Größe und Ausdehnung der drohenden Gefahr sich gründlich orientiren, deren je vollständiger und erschöpfender Schilderung zusammenstellen, und seiner Zeit dem geehrten Repräsentantenhause einen eingehenden Bericht erstatten könne.

Indem jedoch die gefertigte Commission in Folge der, auch bisher schon von allen Seiten eingetroffenen und glaubwürdigen Berichte zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß der gegen Ende des letztverfloffenen Monats Mai eingetretene außerordentliche Frost, so wie die Hitze, welche unmittelbar darauf folgte, sowohl hinsichtlich der Weingärten und Fruchtfelder, als auch hinsichtlich der übrigen landwirthschaftlichen Erzeugnisse, eine so arge Verwüstung verursacht haben, daß an vielen Orten die ohnehin erschöpfte Classe der Landwirthe vom Nothstande bedroht ist, und in einigen Gegenden selbst der Anbau von Getreide fehlt: ist die Commission der Ansicht, daß ohn. das Eintreffen der Daten abzuwarten, welche nur mühsam und nach längerer Zeit gesammelt werden können, angeht, so vieler beunruhigender Anzeichen der das Vaterland bedrohenden Gefahr, und damit die zu gewöhnliche

Unterstützung um so wirksamer sei, — ungesäumt die Schritte zu thun wären, welche sich als notwendig und geeignet erweisen, um das vor uns stehende hochwichtige Ziel zu erreichen.

Die gefertigte Commission glaubt demnach, im Hinblick auf die Dringlichkeit der Angelegenheit, vor Allem eine, an Se. Majestät den König zu richtende unterthänige Adresse in Vorschlag bringen zu sollen, welche folgendermaßen zu verfaßen wäre:

Die Ungunst der Witterung, der spät eingetretene Frühlingserfrost haben in mehreren Gegenden unseres Vaterlandes Verwüstungen verursacht. An vielen Orten wurde ein großer Theil der Weingärten, Cerealien, der Obst- und Frühlingssaaten vernichtet. Den ganzen Umfang des Schadens und der drohenden Gefahr genau zu bemessen, ist jetzt noch unmöglich, denn hierzu wären detaillierte Angaben erforderlich, und der gute oder schlechte Verlauf der nachherigen Witterung kann das Uebel in Vielem lindern oder vermehren. Sowie aber erscheint jetzt schon durch sichere Daten als unzweifelhaft, daß selbst im günstigsten Falle in mehreren Theilen des Landes ein Nothstand zu befürchten ist.

Auf dem Wege der Privathilfe kann dieses außerordentliche Uebel nicht beseitigt werden, denn die seit Jahren einander ablösenden Elementarunfälle, der drückende Nothstand des Jahres 1863, dessen Folgen auch jetzt noch auf dem Landwirth lasten, die Rinderseuche, welche Jahre hindurch in großem Umfange gewüthet, und mehr als dies die ohne die verfassungsmäßige Einflußnahme des Landes stets wachsenden öffentlichen Lasten, haben die Kraft des Volkes erschöpft, und dieses ist jetzt nicht im Stande sich selbst zu helfen. Die drohende außerordentliche Gefahr macht somit außerordentliche Mittel nöthig.

Wenn wir eine verantwortliche Regierung hätten, dann würden wir diese auffordern, die zweckmäßigen Verfügungen zu treffen, und sie würde die zur Beseitigung der Gefahr erforderlichen Modalitäten Sr. Majestät unterbreiten, und wenn die Erlangung der außerordentlichen Hilfsmittel die Intervention des Reichstages erheischen würde, so würde sie im Namen Sr. Majestät auch den Reichstag zur Mitwirkung auffordern. — Wenn sich unsere Jurisdicitionen in verfassungsmäßigem Zustande befänden, so könnten dieselben unter der Controle des öffentlichen Comitatslebens, durch das Vertrauen des Volkes begünstigt, vielem Uebel vorbeugen, und die Gefahr in Vielem lindern.

Nachdem jedoch weder die verantwortliche Regierung, noch die constitutionelle Gewalt der Jurisdicitionen restituirt sind, so werden wir uns unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen, welche keine Aussicht auf Besserung, direkt an Ew. Majestät, als den erblichen König unseres Landes, und bitten in huldiger Ehrfurcht, Ew. Majestät mögen geruhen, das schwere Schicksal des erschöpften Volkes in jeder möglichen Weise zu lindern, und um dem drohenden Uebel vorzubeugen, mit Ihrer königlichen Macht in einer Weise zu verfügen, daß die zur nöthigen Hilfe erforderlichen Summen je eher herbeigeschafft werden können, und mit der das Herz und das Vertrauen des Volkes gewinnenden Pünctlichkeit rasch und ausschließlich zu dem bestimmten Zwecke verwendet werden.

Wir erklären hiermit seitens des Reichstages, daß, wenn die Beseitigung des drohenden Nothstandes unter den gegenwärtigen außerordentlichen Verhältnissen eine außerordentliche Kraftanstrengung beanpruchen und auch die Mitwirkung des Reichstages nöthig machen wird, der Reichstag Alles das, was er in dieser Sache nach Constitutionalisimus und Gesetz thun kann, mit der größten Bereitwilligkeit erfüllen wird.

Nach Beendigung der Vorlesung erklärte der Präsident, daß der Bericht in Druck gelegt und dann zur Verathung auf die Tagesordnung gestellt werden wird; es fragte sich nur, an welchem Tage diese Verathung stattfinden soll? In dieser Beziehung waren die für Montag und Dienstag laut werdenden Stimmen so getheilt, daß hierüber Abgestimmt werden mußte. Die Abstimmung entschied für künftigen Montag.

An diesem Tage werden auch die Stimmzettel für die Wahl eines aus 5 Mitgliedern zu bildenden Comité's abgegeben werden, welches die Rechnungen des Hauses aus dem verfloffenen Halbjahre prüfen soll.

Hierauf ersuchte Baron Ludwig Bay das Haus, einen Tag bestimmen zu wollen, an welchem die Petitionscommission über die von ihr erledigten Gegenstände referiren könnte. Zugleich bat er, daß im Sinne der Hausordnung eine neue Petitionscommission gewählt werden möge. Diese Bitte fand keinen Anklang. Von allen Seiten wurden Stimmen laut, welche der vollen Zufriedenheit des Hauses mit der Petitionscommission Ausdruck gaben, und obgleich auch Graf Gabriel Kemény darauf hinwies, daß die Mitglieder dieser Commission auch in anderen Commissionen stark beschäftigt seien, wurde dennoch die Vornahme einer Neuwahl abgelehnt und die Commission angewiesen, ihre Funktion fortzusetzen. Schließlich bestimmt der Präsident, daß die Berichterstattung der Petitionscommission im Sinne der Hausordnung am künftigen Dienstag stattfinden soll. — Hiemit wurde die Sitzung geschlossen.

\* Pest, 8. Juni.

Die volkswirthschaftliche Commission hat in ihrer heute Nachmittag 5 Uhr abgehaltenen Sitzung den vom Subcomité verfaßten Adreßentwurf angenommen, und wird derselbe morgen dem Plenum des Hauses vorgelegt werden. Die bezüglichlichen Amendements Paul Njary's und des Grafen Eduard Karolyi blieben in der Minorität.

Das in der gestrigen Sitzung der Commission für Rege-

lung der Municipien gewählte Subcomité, dessen Aufgabe wir bereits in unserem letzten Morgenblatt skizzirt, besteht außer dem Präses und Berichterstatter der Commission (Njary und Szenikrályi) aus den folgenden 29 Abgeordneten; Samuel Hónis, Emerich Csengery, Coloman Tisa, Paul Madocskányi, Graf Julius Szapary, Edmund Kállay, Daniel Dózsa, Stephan Gorove, Ludwig Ujfalusy, Melchior Könyas, Alexander Bogyó, Georg Lukács, Nicolaus Kiss, Baron Ludwig Bay, Josef Szaplonczay, Ludwig Mikolcsy, Ignaz Somosy, Carl Rémeis, Michael Binder, Josef Szél, Paul Somfich, Josef Vánó, Georg Hertelndy, Ludwig Kiss, Gregor Siman, Graf Ladislaus Ráday und Otto Tschewitsch.

Das Subcomité für gemeinsame Angelegenheiten hält Mittwoch seine nächste Sitzung. In derselben gelangt der bezüglich der Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten eingebrachte Vorschlag und Gegenvorschlag zur Verathung. Letzterer wurde — wie wir vernehmen — von Coloman Tisa eingebracht und formulirt. — Die aus der Commission für öffentliche Institute gebildeten Subcomités versammelten sich gestern Nachmittags 5 Uhr im neuen Landhause zur Wahl ihrer Vorsitzenden und Referenten. — Das Subcomité für die Academie wählte den Grafen Emerich Mikó zum Vorsitzenden und Lorenz Dóh zum Referenten; — das Subcomité für das Ludovicum Stephan Gorove zum Vorsitzenden und Paul Királyi zum Referenten, das Subcomité für das ungarische und siebenbürgische Nationaltheater Graf Gedeon Ráday zum Präsidenten, Gabriel Várady zum Referenten; schließlich wählte das Subcomité für das National- und siebenbürgische Museum Josef Sárközy zum Vorsitzenden und Carl Torma zum Referenten. Die betreffenden Subcomités werden durch ihre Vorsitzenden schon in den nächsten Tagen einberufen.

### Ein Allerhöchstes Handschreiben.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben nachfolgendes Allerhöchstes Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Fürst Colloredo-Mannsfeld! Aus dem Mir von der Commission zur Controle der Staatsschuld über ihre Wahrnehmungen rückständig der Gebarung im Staatsschuldenwesen für das Jahr 1865 erstatteten Vortrage vom 11. Mai d. B. entnehme Ich mit Befriedigung, daß die Commission die ihr mit dem Gesetze vom 27. October 1865 übertragene Aufgabe mit Pflichtigkeit und Gewissenhaftigkeit erfüllt und alle Zweige des Staatsschuldenwesens einer sorgfältigen Ueberwachung und Prüfung unterzogen hat.

Nicht minder gereicht Mir zur Befriedigung, aus dem Sachbunde der Commission zu ersehen, daß der gesammte Staatsschuldendienst in jeder Beziehung in vollständigster Ordnung und Regelmäßigkeit vor sich geht, daß seitens der Finanzverwaltung alle einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen pünctlich eingehalten und alle den Staatsschuldigern gegenüber eingegangenen Verbindlichkeiten genauestens erfüllt worden sind.

Inwiefern die Commission aus ihrem gesetzlich begrenzten Mandate der Controle über die Gebarung mit der Staatsschuld Anlaß nimmt, die Beschaffenheit der auf Grund Meines Patentes vom 20. September 1865 von Meinem Finanzminister vorgenommenen und mit dem Gesetze vom 23. November 1865, 24. April und 5. Mai 1866 sanctionirten Maßregeln in den Bereich ihrer Erörterungen zu ziehen und politische Erwägungen allgemeiner Natur daran zu knüpfen, will Ich die patriotische Absicht, welche die Mitglieder der Commission dabei gewiß geleitet hat, nicht verkennen.

Das Recht der Völker, durch ihre legalen Vertretungen bei der Gesetzgebung und Finanzgebarung beschließend mitzuwirken, ward von Mir feierlich gewährleistet. Diese Zustimmung zu verwirklichen, bleibt Mein ernstes und unausgesetztes Streben, und nichts wird Mein Herz mehr beglücken, als wenn das Gefühl der Einigkeit und des patriotischen Zusammenwirkens, das in dem Momente der drohenden Kriegsgefahr bei allen Völkern Meines Reiches so mächtig zur Geltung gelangt und Oesterreich nach außen hin stark und achtunggebietend macht, auch bei den Fragen innerer Rechtsgebarung leitend und bestimmend wirken und sodann in einem lebenskräftigen verfassungsmäßigen Organismus seine volle Weihe und Bekräftigung erhalten wird.

Schönbrunn, am 6. Juni 1866.  
Franz Josef m. p.

### Kriegsbereitschaft.

Seit einigen Tagen finden in Wien Uebungen in der Feldelegraphie von der Franz-Josefs-Café zum Arsenal und retour statt. Der Feldelegraphen-Apparat ist auf einem Thurm des linken Cafeterflügels angebracht. Die Zeichen bestehen bei Tag aus verschiedenfarbigen Wlechschachern, bei Nacht werden die Signale mit Feuerwerkskörpern gegeben.

Die Befestigungs-Arbeiten am linken Donau-Ufer nächst Wien nehmen den raschesten Fortgang. Die Ausmessungen sind in der ganzen Ausdehnung der Verschanzungen beendet. Die Erdwälle auf der Linie von Floridsdorf bis Stadelau, an deren Herstellung seit ungefähr 12 Tagen 4000 Arbeiter beschäftigt waren, sind ebenfalls größtentheils vollendet. Die Erdarbeiten am Floridsdorfer Brückenkopfe sind so weit gediehen, daß in den nächsten Tagen die Maurerarbeiten beginnen werden. Wie die „Wiener Nachrichten“ erfahren

haben wollen, besuchte Se. Majestät Montag Nachmittags das Terrain bei Floridsdorf, auf welchem die Verschanzungsarbeiten vorgenommen werden, besichtigte dieselben, ließ sich die einzelnen Bau-Unternehmer vorstellen, und sprach die Erwartung aus, daß in der accordirten Frist die Arbeiten vollendet sein werden.

Der Kaiser hat der Central-Commission im Kriegsministerium einen weiteren Credit von 600,000 fl. ö. W. bewilligt. Diese Summe wird zum Ankauf von 1590 schweren Zugpferden und von 870 Pferden für die eventuelle Mobilmachung der in den Bundes-Garnisonen und in Holstein stehenden Truppen verwendet.

Dem zum Intendanten der Nordarmee ernannten Sectionschef v. Kriegsau wurde der Titel eines „Hofcommissärs“ verliehen.

Um die Operations-Kanzlei der Nordarmee von dem Stande der Betriebs- und Transportmittel stets in genauer Kenntniß zu erhalten, hat die Direction der Nordbahn die Verfügung getroffen, daß dem Hauptquartier täglich Morgens und Abends auf telegraphischem Wege die auf jeder Station stehenden und verfügbaren Waggonen bekannt gegeben werden. — Hofcommissär v. Kriegsau hat sein Bureau theilweise bereits zusammengepackt, und wurden ihm vorerst die Brüner Statthalterei-Beamten Mannen und Viber und der Bezirksvorsteher von Dembica, Herr Vaskini, über eigenes Verlangen zugetheilt.

Aus Prag wird geschrieben: Bürgermeister Welsky hat als Oberst der bewaffneten Bürgercorps hohen Orts darum angefragt, daß in die Bürgercorps, falls dieselben bei gänzlicher Entlösung der Stadt vom Militär die Militärwachdienste versehen müßten und daher eine Vermehrung des Beiraths zu den Bürgercorps nothwendig werden sollte, Wahlberechtigte überhaupt, wenn sie auch nicht Prager Bürger sind, aufgenommen werden dürfen.

Der militärische Correspondent der „Debatte“ macht folgende Mittheilung:

„Durch a. h. Entschlüsse ist nunmehr bestimmt worden, daß das in Galizien organisirte Krakusen-Corps, sobald es mit seiner Ausrüstung vollkommen fertig sein wird, zur Nordarmee zu stoßen habe, während das steierische Alpenjägercorps der Südararmee einverleibt werden soll. Unter dem 28. Mai hat auch bereits FML. Benedek aus dem Hauptquartier Olmütz ein Schreiben an dem Regiments-Commandanten des Krakusen-Corps, Grafen Starzenski, gerichtet, in welchem er ihn auffordert, den Tag, an welchem das Corps ausgerüstet und marschbereit sein wird, im Hauptquartier bekannt zu geben.“

Der „Ezsa“ veröffentlicht den Brief des Feldzeugmeisters Benedek an den Grafen Starzenski, den Commandanten des galizischen freiwilligen Krakusen-Regiments. Das Schreiben lautet in wörtlicher Uebersetzung: „R. k. Nordarmee.“

Ich bin erst heute in der Lage das Schreiben Euer Hochgeboren, ddo. Lemberg, 25. Mai, zu beantworten, da mir dasselbe in dem Augenblicke zukam, als ich mich ins Hauptquartier nach Olmütz begab.

Das patriotische Unternehmen Euer Hochgeboren war von dem besten Erfolge begleitet; ich wäre daher glücklich, zu erfahren, daß die Formation des trefflichen Reiterregiments vollendet sei, welches im Kriegesfalle die Mühen und Gefahren, so wie die Folgen des Krieges mit der k. k. Armee freiwillig theilen will.

Vor allem beglücke ich in Ihnen, Herr Graf, der Sie sich die patriotische Aufgabe der Organisation und Leitung dieses Regiments stellen, einen Edelmann im schönsten Sinne des Wortes und einen alten erfahrenen Freund, und würde daher mit Vergnügen in der Nordarmee auch andere Söhne

Ihrer ritterlichen Nation empfangen, deren berühmte militärische Eigenschaften sich unzweifelhaft auch diesmal durch Disciplin, Ausdauer und ritterliche Tapferkeit bewähren würden. Ich lerne diese Eigenschaften aus eigener Erfahrung kennen und ihrem vollen Werthe nach schätzen.

Euer Hochgeboren können überzeugt sein, daß das Krakusen-Regiment sich im gegebenen Falle derselben besonderen Berücksichtigung erfreuen würde, welche ich mit glühendem Soldaten-Herzen auf alle Gene ausdehne, welche Leben und Blut für die Ehre und das Wohl unseres großen gemeinsamen Vaterlandes im Dienste unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn einsetzen.

(Untersignet) Benedek m. p.,  
Feldzeugmeister.“

Der Lemberger katholische Erzbischof Werschkeleski hat eine Currende an die ihm unterstehende katholische Geistlichkeit erlassen, worin diese zur Unterstützung der Sammlungen für das Krakusen-Regiment aufgefordert wird. Das Werbecommando desselben befindet sich seit drei Tagen in Krakau. Für dieses Regiment sind bereits 40,000 fl. eingeflossen, ferner dreihundert Pferde und viele Ausrüstungs-Gegenstände gespendet worden.

### Politische Uebersicht.

Arad, 11. Juni.

Auf der Tagesordnung der Discussion in den öffentlichen Blättern steht jetzt Holstein. Preußen ist dort bereits eingerückt, während sich FML. Gablenz mit der Landesregierung, so wie die Brigade Kalik überhaupt nach Altona zurückgezogen hat. Blut ist noch nicht geflossen, es ist noch kein Schuß gefallen, dennoch ist der Krieg so gut wie eröffnet, da nicht zu bezweifeln ist, daß der Bund gegen das gewaltthätige Vorgehen Preußens die Execution proclamiren und dieselbe mit seiner ganzen Macht zum Vollzug bringen wird. — Bemerkenswerth ist die Artillerie, die Preußen bei seinem Vorgehen in Holstein zur Schau stellt. Mit einer ausgefuchsten Artigkeit wurde die Landesregierung bei ihrem Rückzuge von Seite Preußens behandelt. So melden die „Hamburger Nachrichten“: „Der Abreise der Statthaltertschaft und Landesregierung wohnten eine Compagnie des preussischen Seebataillons, die Bataillonsmusik und sämtliche Officiere bei. Die Musik spielte die österreichische Nationalhymne. Die Verabschiedung war eine sehr freundliche.“

Nicht weniger heuchlerisch lautet die nachfolgende Proclamation des Statthalters von Schleswig:

Einwohner des Herzogthums Schleswig!

Seit dem Antritte meines Amtes bin ich Euch mit Offenheit entgegengekommen. Ich habe nie Veranlassung gehabt, dies zu bereuen und so wende ich mich auch heute mit Offenheit an Euch. Die dem Könige zustehenden Souveränitätsrechte auf Holstein sind gefährdet durch Schritte, die Euch allen bekannt sind. Eure eigenen heiligsten Landesinteressen stehen in Frage, denn niemals kann die Berufung des Landtages eines der Herzogthümer anders, als behufs legaler Anbahnung der Gesamtvertretung des ungetheilten Schleswig-Holstein stattfinden. Ich habe den Auftrag des Königs diese gefährdeten Rechte zu wahren, und verlege hierzu, wie ich es dem Statthalter in Holstein angezeigt habe, heute Truppen nach Holstein. Diese militärische Maßnahme trägt einen rein defensiven Character (!)

Einwohner des Herzogthums Schleswig! Ich habe den Geist der Ordnung und Gerechtigkeit, der Euch innernimmt, kennen und achten gelernt. Ich gebe Euch jetzt den Beweis davon. Ich entblö: in diesem Augenblicke das Herzogthum Schleswig fast ganz von Truppen. Ihr werdet zeigen, und an diese Bitte knüpfe ich persönliche und knüpfe ich schles-

wische Gefühle, daß nicht die Furcht, sondern daß die Loyalität Eures Characters Euer bisheriges Verhalten veranlaßt hat. Aber Ihr habt auch nicht kennen gelernt, und wißt, mit welcher Treue ich die Interessen dieses Landes im Herzen trage. Ihr nehmt meine Worte mit Vertrauen auf. In Euren tiefsten Innern wurzelt kein Zweifel an der Macht und an dem Willen Preußens. Glaubt an beide.

Ueber die wahren Absichten Preußens gibt jedoch ein Berliner Correspondent der „Dresdener Ztg.“ den besten Aufschluß. Dieser schreibt: „In Preußens Interesse liegt es, den Krieg möglichst schleunig herbeizuführen, um die Bildung eines holsteinischen Bundes-Contingents zu hindern und die Brigade Kalik aufzureiben oder gefangen zu nehmen. Zweifellos hat Oesterreich die exponirte Stellung seines schwachen holsteinischen Corps in sorgsamster Erwägung gezogen. Im Verein mit den Dänen, Hannoveranern und dem holsteinischen Contingente vermöchte es, eine entscheidende Diverfion im Rücken der preussischen Armee zu unternehmen, umso mehr, als der Weg von Hamburg nach Berlin durch keine Festung gesperrt wird. In vier bis sechs Wochen hätte das Zusammenwirken von Diplomatie und Militär-Verwaltung wohl ein stattliches Corps in Holstein sammeln können, aber Preußen läßt nicht acht Tage Zeit dazu. Wie dürfen möglicherweise schon in den nächsten Tagen von preussischen Truppen-Beförderungen hören, die der Brigade Kalik den Rückzug abzuschneiden bestimmen sind. Nach Lauenburg sind überdies schon Truppen beordert; so ein Breslauer Ersatz-Bataillon.“

Von sehr glaubwürdiger Seite geht der „Debatte“ folgende bemerkenswerthe Nachricht zu:

„Wie es nicht anders zu erwarten stand, hat heute das österreichische Cabinet dem Grafen Karolyi in Berlin einen Protest gegen das Vorgehen Preußens in Holstein zugehen lassen. Die Besetzung Holsteins durch Preußen wird in diesem Protest als ein von Preußen verübter Bruch der Gasteiner Convention erklärt, die Oesterreich nie verletzt hat. FML. von Gablenz hat Befehl erhalten, sich in Altona festzusetzen. Was jetzt schon bezüglich der Abberufung des Grafen Karolyi von Berlin und des Baron Werther von Wien gemeldet wird, können Sie vorläufig als unrichtig betrachten.“

Ueber den Einmarsch der Preußen in Holstein schreibt die „Frankf. Postzeitung“:

Alle preussischen Kronjuristen werden mit ihrem vereinigten Scharfsinn keine Einrede entdecken, welche diesem Angriff auch nur den Schein einer Berechtigung zu geben vermöchte. Allerdings gesteht der Vertrag von Gastein beiden Mächten das ideale Miteigenthum an den zwei Herzogthümern zu, allein der Besitz ist getheilt und Oesterreich zur alleinigen Uebung der Souveränitätsrechte in Holstein befugt. — Preußen hat daher kein Recht auf militärische Allein- oder Mitbesetzung dieses Landes. (Vertrag von Gastein Art 1.)

Glaubt Preußen seine Rechte durch die österreichischerseits beabsichtigten Schritte gefährdet, so hat es von Rechtswegen bei dem deutschen Bunde Schutz zu suchen, nicht den Bundesfrieden zu brechen. Durch seinen militärischen Einfall in Holstein sind die Vertragsrechte Oesterreichs, das Recht des deutschen Bundes und die Landesrechte Holsteins in ihren klarsten Satzungen — gebrochen.

Aus Berlin wird in officiöser Weise bestätigt, daß König Wilhelm den Abschluß des Allianzvertrages mit Italien unterzeichnet hat. General Serrone habe das betreffende Actenstück nach Florenz genommen.

Die „France“, die nach dem Scheitern des Conferenzplanes mit den übrigen officiösen Blättern gegen Oesterreich Front macht, will von einem deutschen Corresponden-

## Feuilleton.

### Abenteuer eines Gentlemens in New-York.

Aus dem Englischen.  
(Fortsetzung und Schluß)

„Wie kommt es, daß Ihr noch so spät munter seid, Mädchen?“ fragte ich endlich, um den Zweck des Rendez-vous, in welchem ich unfreiwillig eine Rolle übernommen hatte, zu erfahren. „Wäre es nicht besser, wenn Ihr das Gas anzündet wölltet, Mädchen?“

„Wozu, um's Himmel willen?“ rief die unvergleichliche Jennie. „Was kostet Geld — die Gasrechnungen werden immer größer. Wir müssen uns ohnedies bald trennen. Weißt Du wissen, warum wir so lange aufgeblieben sind?“

„Ich möchte wohl.“  
„Nun denn, Mr. Powell hält morgen einen Maskenball ab. Nellie kam gerade zur rechten Zeit. Wir haben uns bereits Costüme ausgewählt; sogar eins für Dich. Du wirst uns begleiten müssen. Gleich morgen Früh werden wir die nöthigen Einkäufe machen. Die Zeit ist kurz!“

So plauderten wir noch eine Weile, dann wünschten mir die beiden Damen gute Nacht und gingen zu Bette. Sie ließen mich auf dem Sofa allein zurück, woselbst ich, wie sie glaubten, mein Nachtlager aufschlagen sollte.

Raum war ich allein, da huschte ich in aller Eile die Stiege hinab. Ehe ich aber die Hausthür öffnen konnte, that sich die Thür eines Zimmers auf und die Stimme eines Mannes rief mir entgegen:

„Wist Du's Remble?“  
Ich fühlte eine Art Schrecken. Was sollte daraus werden? Rüsse im zweiten Stock und am Ende eine Tracht Prügel zu ebenen Erde. Ich glaubte den eigentlichen Georg vor mir zu haben und antwortete demgemäß:

„Ja, Georg.“  
„Gut den. Hier ist die silberne Schüssel. Schlage sie irgendwo in „Gotham“ los. Doch sei vorsichtig, damit Niemand etwas entdeckt. Am Samstag Abend um sieben Uhr sehen wir uns auf Franklin Square. Sorge, daß Du wenigstens so viel baares Geld dafür auftreibst, um den unglückseligen Wechsel zu decken.“

„Ich werde thun, was in meinen Kräften steht, Georg.“

„Zum Voraus meinen Dank, Remple; wie kommt es, daß Deine Stimme mir so fremd klingt? Hast Du Dich erkältert?“

„Ja, vorgestern Abend beim Ball.“  
„Gute Nacht denn Remble. Vergiß das Rendez-vous nicht.“

„Ich werde es nicht vergessen.“  
Ich trat mit einem schweren Packete unter meinem Arme auf die Straße und hatte den Zusammenhang der Sache bald begriffen. Georg, dessen Rolle ich unfreiwillig übernommen hatte, war durch einen gefälligen Wechsel oder vielleicht durch einen entwendeten Wechsel in die Klemme geraten, und um die Summe zu decken, sollte die silberne Platte ins Pfandhaus wandern. In Folge eines Versehens war dieselbe anstatt in die Hände Rembles, dem Mitwisser der Schuld Georgs, in meine Hände geraten.

Am nächsten Morgen las ich folgenden übertriebenen Bericht über mein kleines Abenteuer in sämtlichen New-Yorker Blättern:

„Der wegene r Raub. — Vergangene Nacht wurde im Hause von A. Farall in der ... Straße ein höchst verwegenen Einbruch mit Raub verübt. Da derartige verwegenen Räubereien gegenwärtig so häufig vorkommen, so möchten wir Jedermann rathen, auf der Hut zu sein. Der Dieb gelangte unbemerkt in den zweiten Stock, indem er an der Dachrinne hinaufkletterte, was sich daran erkennen ließ, daß die Delfarbe an einzelnen Stellen derselben abgerieben war. Im zweiten Stockwerk angelangt, bemächtigte er sich einer silbernen Platte und anderer Kostbarkeiten im Werthe von 5000.“

„Das Sonderbarste an der Sache ist, daß der Dieb die Tollkühnheit hatte, sich in eines der Zimmer des zweiten Stockes zu wagen, in welchem sich eben die Tochter des Herrn Farall befand. Er ahmte die Stimme des Bruders der jungen Damen täuschend nach und wurde in der Dunkelheit für diesen gehalten. Der Dieb hatte auch die Verwegenheit, der jungen Dame einen Diamantring vom Finger zu ziehen. Nachdem sich die Letztere eine Zeit lang mit ihrem vermeintlichen Bruder unterhalten hatte, begab sie sich nach ihrem Schlafzimmer und ließ den Einbrecher auf dem Sofa zurück, der, wie sie glaubte, dort einschliefe. Aus dem ganzen Auftreten des Diebes geht hervor, daß er in dem Hause der Familie Farall bekannt sein mußte.“

„Man hatte beim Eintritt der Dämmerung ein ver-

dächtiges Individuum sich vor dem Hause des Herrn Farall herumtreiben sehen. Ohne Zweifel ist dies derselbe sprachliche Dieb, welcher vor Kurzem den Diebstahl im Hause des Herrn Faler in der ... Straße beging und den Einbruch im Kleiderladen von Bell & Comp. verübte.“

Man denke sich meine Ueberraschung, als ich diese Ritter- und Räubergeschichte las! Ich mußte herzlich lachen, hatte indessen nie eine Idee davon gehabt, wofür ein verwegenen und gefährlicher Mensch ich war, bis dieser wahrheitsgetreue Bericht eines phantasierichten Berichterstatters mir zu Gesicht kam. Ein solcher Berichterstatter ist doch ein großer Mann! Da hält z. B. irgend eine halbbockene Persönlichkeit von irgend einem Balkon herab eine armselige, ja miserable Rede; am nächsten Morgen erscheint dieselbe im Druck und der Redner selbst ist nicht wenig darüber erstaunt, wie grammatisch und stilistisch richtig und mit welcher glühenden Beredsamkeit er gesprochen hat. Cetero ist ein Stümper gegen ihn! — Wahrlich, solche Berichterstatter sind Teufelskerle.

Ich zog den niedlichen Ring aus meinem Port-Monate, betrachtete ihn aufmerksam, dachte an Jennie und fröstelte. In ihren Klaffen lag so viel Hingebendes und in dem Druck ihrer zarten Hand wohnte ein solcher Zauber, daß ich beschloß, sie aufzulegen und kennen zu lernen.

Aus den Zeitungen konnte ich den Namen und die Wohnung der kleinen Fee erfahren.

Nachdem ich eben den erwähnten Zeitungsbericht durchlesen hatte, kam Matzell, der Polizeichef, an meiner Wohnung vorüber, und da er ein intimer Freund von mir war, rief ich ihn herauf und erzählte ihm den Hergang der Sache. Er war stets ein Freund von Scherzen und lachte herzlich über mein Abenteuer. Ich zeigte ihm die silberne Platte, die ich in meinem Schreibpult verschlossen hatte.

„Behalte das Erlebte noch einen oder zwei Tage für Dich,“ sagte er. „Die Sache verspricht noch interessanter zu werden.“

Am Nachmittage desselben Tages beehrte ein untersefter, etwas reizbarer alter Herr mit rothem Gesichte und aristocratischem Wesen meine Office mit seiner Gegenwart, um meine Dienste als Advocat in Anspruch zu nehmen. Er stellte sich dicht vor mir hin, schaute mir forschend ins Gesicht, fuhr mit einem seidnen Taschentuche über seine Nase und begann dann, indem er eine Pfeife nahm:

„Mein Name ist Abraham Farall!“  
„Freut mich, Sie kennen zu lernen, Herr Farall!“  
sagte ich, ihm meine Hand hinreichend. „Nehmen Sie Platz.“

acht, sondern daß die Vo- heriges Verhalten veran- mich kennen gelernt, und Interessen dieses Landes ne Worte mit Vertrauen arzelt kein Zweifel an der ens. Glaubt an beide.

Preußen gibt jedoch ein lauer Ztg." den besten Preußens Interesse liege herbeizuführen, um die s-Contingents zu hindern oder gefangen zu nehmen. pomerte Stellung seines ergsamste Erwägung gen, Hannoveranern und wüchte es, eine entscheidende in Armees zu unternehmen, burg nach Berlin durch hier bis sechs Wochen plomatie und Militär- rps in Holstein sammeln t Tage Zeit dazu. Wie nächsten Tagen von hören, die der Brigade timmt sind. Nach Lan- befördert; so ein Pres-

geht der „Debatte“ fol- warten stand, hat heute rafen Karolvi in Berlin Preußens in Holstein zus durch Preußen wird phen verläßt Bruch der sterreich nie verletzt hat. erhalten, sich in Altona ch der Abberufung des des Baron Werther von rläufig als unrichtig be-

Preußen in Hol- lung“: werden mit ihrem ver- rücken, welche diesem Berechtigung zu geben Vertrag von Gastein beiden an den zwei Herzog- theit und Oesterreich zur terechte in Holstein be- Recht auf militärische des. (Vertrag von Gastein

durch die österreichischer- hedit, so hat es von Bunde Schutz zu suchen. Durch seinen militäri- e. Vertragsrechte u tschen Bundes und s in ihren klarsten Sagen- riebter Weise bestätigt, f des Allianzver- chnet hat. General Ge- nstüch nach Florenz ge-

Scheitern des Conferen- Blättern gegen Oester- em deutschen Correspon-

in Hause des Herrn Farall ist dies derselbe fröhe Diebstahl im Hause des beginnend und dem Einbruch p. verübte.“ raschung, als ich diese Ich mußte herzlich lachen, gehabt, wels' ein ver- ch war, bis dieser „wahr- rreichen Berichterstatters Berichterstatter ist doch e. irgend eine halbbofsene Balkon herab eine arm- chsten Morgen erscheint er selbst ist nicht wenig und stillfich richtig und t er gesprochen hat. Cicero abrich, solche Bericht- us meinem Port-Monate, an Jennie und seufzte. endes und in dem Druck er Zauber, daß ich be- u lernen.

den Namen und die en Zeitungsbericht durch- eichef, an meiner Woh- er Freund von mir war, den Hergang der Sache. rzen und lachte herzlich um die silberne Platte, hlossen hatte.

nen oder zwei Tage für rcht noch interessanter zu ages behete ein unter- mit rothem Gesichte und mit seiner Gegenwart, Anspruch zu nehmen. Er mir folschend ins Gesicht, ge über seine Nase und nahm;

„Nehmen Sie Platz.“

denen erfahren haben, daß am 10. Juni die Feindseligkei- ten beginnen würden; bis dahin würde das Königreich Sach- sen ganz von preußischen Truppen eingeschlossen sein und König Wilhelm und Graf Bismark würden sich am gemann- ten Tage ins Hauptquartier begeben. Der König hält fort- während Ansprachen an die Officiere der von ihm vor dem Abmarsch nach dem zukünftigen Kriegsschauplatz inspicirten Truppen; bei einer solchen Gelegenheit soll er neulich Fol- gendes geäußert haben: Die Hoffnung die er auf die Er- haltung des Friedens noch gehabt, sei geschwunden; Oest- reich wolle Schlesien und Sachsen die Pro- vinz Sachsen von dem preußischen Staate losreißen (!) und es bleibe keine Wahl übrig, als diese Absicht zu vernichten oder ehrenvoll unter- zugehen. Es wird hinzugefügt, der König habe am Schlusse die betreffenden Officiere noch ausdrücklich beauf- tragt, aus dieser Sachlage in den Kreisen der Armee kein Geheimniß zu machen.

In einer Ansprache an die Officiere der abrückenden Garde hat der König einem Telegramm der „Pr.“ zufolge bemerkt: Preußen gehe durch den bevorstehenden Kampf entweder einer ruhmreichen Zukunft oder einem unberechen- baren Ausgange entgegen. Er hofft fröhliches Wiedersehen. Sollte es die Vorsehung anders beschließen, so würden die sich Trennenden einander niemals wiedersehen.

Auch Bismark hat sich über die Lage in seiner Weise vernehmen lassen, indem er zu einer Deputation der Staats-Hypothekbank sagte, Preußens Gegner hätten in einem tiefdurchdachten Plane der Angriffskrieg vorbereitet. Graf Parisch habe den Plan entworfen, 500 Millionen Kriegskosten aus Preußen zu ziehen. Aus Preußen sei durch Wucher Silbergeld nach dem Kaiserstaate gezogen worden; die Rückholungszeit sei gekommen, die Selbster- haltungspflicht gebiete, mit ganzer Volkskraft einzutreten. Preußen werde von Deutschland für seine Kriegsbopfer Requirivalente verlangen. Nach diesem Minister kolossaler Aufschneiderei kann man sich vorstellen, was wir zu hören bekommen werden, wenn die kriegerischen Operationen los- gehen!

Die „N. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Reise des Groß- herzogs von Baden an den Hof zu Bismark hat allerdings zum Zweck gehabt, den Versuch zu machen, das sächsische Cabinet zu einer unbefangenen Auffassung und Erwägung der gegenwärtigen Verhältnisse zu bestimmen; es ist jedoch dieser Versuch, wie man erfährt, vollständig fehlgeschlagen. Das sächsische Cabinet scheint Willens, auf jede Gefahr hin der Bundesgenosse Oesterreichs zu bleiben, obgleich es in den Ständeverhandlungen, welche soeben in Dresden statt- gefunden, die Erklärung abgegeben hat, Sachsen werde sich möglichst neutral halten.

Die telegraphisch signalisirten Meldungen der „Kreuz- Ztg.“ über den Einmarsch in Holstein sind noch dahin zu ergänzen, daß das Blatt gleichzeitig die Nachricht bringt, die Landesregierung in Schleswig werde Veränderungen un- terworfen werden.

In einem Rundschreiben vom 4. Juni schiebt Graf Bismark die Verantwortlichkeit für die gegenwärtige Sach- lage Oesterreich zu, indem er es der feststehenden Entschlie- ßung zieht, den Krieg hervorzurufen, um die inneren Schwie- rigkeiten zu überwinden und den Finanzen durch Contribu- tionen, welche es in Preußen zu erheben gedenkt, oder durch den Bankrott abzuhelfen. Es ist unrichtig, daß Graf Karolvi gegen den Einmarsch der Preußen in Holstein eine Note überreicht habe.

„La France“ sagt bezüglich des gegenwärtigen Con- flictes: Wenn der Kaiser nicht unmittelbar seine Beschlüsse durch eine Mittheilung an die großen Staatskörper darlegt, so kann man es als gewiß betrachten, daß Staatsminister

Der Name meines zukünftigen Klienten beunruhigte mich etwas. Was konnte ihn zu mir führen?

„Es ist Ihnen vielleicht nicht unbekannt, daß ich in der verfloffenen Nacht beraubt wurde.“

„Ich habe die Berichte über die verwegene That soeben in den Morgenblättern gelesen.“

„Sämmtliche Berichte strotzen von Unwahrheiten“, fuhr Herr Farall fort. „Auch nicht eine derselben ist der Wahr- heit gemäß. Sie lügen alle. Denn erstens ist der Dieb nicht die Dachrinne hinaufgeklettert; er verließ das Haus durch eben die Thür, durch welche er hereingekommen war. Zweitens schwante er sich meiner Tochter nicht als ihren Bruder auf und wurde von Niemanden für meinen Sohn angesehen. Drittens wurde meine Tochter um keinen Diamantring be- stohlen; viertens kam mir der Dieb nicht vor die Augen; fünftens feuerte ich keinen Revolver auf ihn ab; sechstens drang die Kugel, die ich abgefeuert haben soll, nicht in die Thürbekleidung ein, da ich überhaupt keinen Revolver im Hause habe; siebentens —“

„Am Ende sind Sie gar nicht bestohlen worden“, fiel ich ein.

„Doch, doch! schändlich bestohlen, schändlich! Den Thäter aufzufinden und ihn einer gerechten Strafe zu überliefern, das eben ist der Zweck, weshalb ich zu Ihnen komme.“

„Zu mir? Ich bin kein Geheimpolizist, entgegnete ich im Tone der Ueberraschung.“

Farall fuhr sich mit der Hand über das Gesicht, nahm wieder eine Pfeife und fuhr etwas verlegen fort:

„Ich weiß aber, daß Sie ein Geheimpolizist sind, denn Matsell, der Polizeichef, hat mich eben deshalb zu Ihnen gewiesen.“

Ich merkte, wo der Hase im Pfeffer lag. Matsell hatte mir in der That keinen schlechten Dienst erwiesen. Eine bes- sere Gelegenheit, mit Jennie bekannt zu werden, konnte sich mir gar nicht bieten. Ich beschloß daher, den Geheimpoli- zisten zu spielen, so weit dies erforderlich war.

„Mein eigentlicher Beruf ist der des Advocaten, Rechts- anwaltes; doch hält mich dies nicht ab, Ihnen in dieser Sache wenn möglich von Nutzen zu sein“, fuhr ich fort.

„Ich übernehme die Sache; vielleicht gelingt es mir, des Thäters habhaft zu werden. Zu diesem Zweck ist es er- forderlich, daß Sie mich mit allen Details des Vorfalles bekannt machen und vor Allem, daß Sie mir auf die Dauer von vierzehn Tagen ungehinderten Zutritt in Ihr Haus ge- statten, damit ich die Localität näher kennen lerne und an-

Rouher ermächtigt werden wird, den Kammern eine Erklä- rung abzugeben.

Dasselbe Journal dementirt angebliche französische Militär Vorbereitungen.

### Die Bundestagsitzung vom 9. Juni.

Preußen gibt anlässlich der jüngsten Erklärung Oester- reichs eine im Wesentlichen so lautende Erklärung ab:

Die Insinuation einer beabsichtigten gewaltsamen Anne- xion der Herzogthümer werde als wahrheitswidrig (!) zurückgewiesen. Oesterreich und Preußen vereinigten sich ver- tragsmäßig durch die Punctation vom 1. Jänner 1864 da- hin, die zukünftigen Verhältnisse der Herzogthümer im ge- gensseitigen Einverständnisse festzustellen, namentlich die Erb- folgerfrage nicht anders als im gemeinsamen Einverständnisse festzustellen, und nicht anders als im gemeinsamen Einver- ständnisse zu entscheiden.

Dieser Rechtsaufstellung entspricht der Wiener Ver- trag, von welchem die Gasteiner Convention nur ein Aus- fluß war.

Die Erklärung Oesterreichs auf Uebergabe der schles- wig-holsteinischen Sache an den Bund durchbricht schnur- stracks alle seit Beginn des Krieges von Oesterreich festge- haltenen vertragsmäßigen Verpflichtungen.

Preußen, eingebend des nationalen Characters der schleswig-holsteinischen Sache, ist bereit, dieselbe in Verbin- dung mit der Bundesreform zu behandeln behufs friedlicher Lösung.

Die preussische Regierung erwartet auch jetzt nur den Augenblick, wo sie diese Frage mit einer Bundesgewalt ver- handeln und erledigen kann, in welcher die Mitwir- kung der nationalen Vertretung dem Einflusse particularer Interessen das Gegengewicht hält und die Bürgschaft gewährt, daß die von Preußen gebrachten Opfer schließlich dem Gesamt-Vaterlande, nicht dyna- stischer Begehrlichkeit zugute kommen.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen aber und bei der positiven Begrenzung, welcher die Competenz der Bun- desversammlung durch die bestehende Verfassung unterliegt, muß Preußen Einspruch erheben, daß über seine eigene, durch blutige Kämpfe und internationale Verträge erworbenen Rechte ohne seine Zustimmung eine Verfügung getroffen werde. Die Einberufung der holsteinischen Stände könne, nachdem Oesterreich den Gasteiner Vertrag gebrochen, nur nach Zustimmung beider Souveräne geschehen.

Die österreichische Erklärung besichert, daß von Seite Oesterreichs der Gasteiner Vertrag durch Ver- sumpfung der holsteinischen Stände gebrochen worden sei, und constatirt, daß von Seite Preußens ein Bruch des Gasteiner Vertrages durch den Einmarsch in Holstein stattgefunden habe, gegen welchen Oest- reich protestire und sich weitere Entschlie- ßungen vorbehalte.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung erfolgte die ein- stimmige Annahme des Antrages des Militäraufschusses auf ein bairisches Gouvernement und eine bairische Besatzung nebst Theilen der Reserve-Division für Mainz. Kaisertrupp erhält badische Festungsbehörden und badische Besatzungsrup- pen nebst einigen Bataillonen der Reserve-Division. Die Ausführung dieser Maßregel erfolgt mit dem baldmöglich- sten Ausmarsche der Oesterreicher und Preußen; der Tag hiesfür ist noch nicht festgesetzt.

### Neuestes.

Kiel, 9. Juni. Preußen wird den Baron Scheel- Plessen zum Präsidenten der zu bildenden Regierung von Schleswig Holstein ernennen, falls Oesterreich auf Verufung der Stände beharrt.

Ort und Stelle den richtigen Sachverhalt feststelle; auch muß ich selbstverständlich sämmtliche Personen, die zur Zeit des Diebstahls im Hause waren, vernehmen und deren Aus- sagen zu Protocoll nehmen.“

„Das soll Ihnen natürlich gestattet sein. Kommen Sie wann es Ihnen beliebt, und fragen Sie, so viel Sie wollen. Es soll Ihnen Jedermann in meinem Hause Rede stehen. Sorgen Sie nur, daß ich meine silberne Platte wieder be- komme und daß der Dieb seiner Strafe nicht entgeht.“

„Ich werde mein Bestes thun, Eruchen Sie aber Ihren Sohn Georg, diesen Abend bei mir vorzusprechen. Möglich, daß ich in der Sache seiner Mithilfe bedarf.“

Am Abend fand sich der junge Farall bei mir ein. Ich bot ihm einen Stuhl an und ging sogleich auf die Angelegen- heit über; ich schaute dem jungen Mann fest ins Gesicht und fragte ihn:

„Herr Farall, wie groß ist die Summe, deren Sie in diesem Augenblick so dringend bedürfen?“

„Ich — Gelbes bedürftig? Mein Herr, ich verstehe Sie nicht.“ war die Antwort.

„Ein Stückchen Papier, ein Wechsel, entweder gefälscht oder vielleicht auch echt, bereitet Ihnen in diesem Augenblick nicht geringe Verlegenheiten; ich weiß das. Die Sache ist vielleicht für den Augenblick ohne große Bedeutung, kann aber sehr ernst werden, wenn Sie sich nicht vorsehen und aufrichtig gegen mich sind.“

„Sie sprechen in Räthseln für mich“, entgegnete der junge Farall mit mehr Frechheit, als ich von ihm erwartet hatte.

„Verstehen Sie mich recht, Herr Farall“, fuhr ich fort. „Ihr Vater hat mich beauftragt, den Dieb, der die silberne Platte in Ihrem Hause gestohlen, aufzuspüren und dem Ge- seße zu überliefern. Je eher wir uns verstehen lernen, desto besser wird es für uns beide sein. Sie haben zu eben der Zeit, als der angebliche Raub in Ihrem Hause begangen worden sein soll, einem Bekannten, der sich Remble nennt, ein schweres Packet übergeben, in welchem sich die silberne Platte befand. Ich sage nicht, daß Sie der Dieb derselben waren, wünsche aber zu wissen, wie groß die Summe ist, die Sie für das Silber zu realisiren hofften? Sie verstehen mich jetzt vielleicht besser.“

Der junge Farall entfärbte sich und zeigte große Be- stürzung.

„Zweihundert Dollars“, stammelte er endlich mit kaum hörbarer Stimme.

„Ah, Sie fangen an, sich etwas deutlicher auszu-

Feldmarschall-Lieutenant Baron Gablenz lehnte die Einladung des Gouverneurs v. Mantuffel, gemeinsam die Regierung der Herzogthümer wieder zu übernehmen, ab.

Kiel, 10. Juni. Die „Kielser Zeitung“ meldet: Re- gierungsrath Lesser wurde zum Ständecommissar für den diese Ernennung ablehnenden Klosterprobst Ahlfeldt ernannt. Peterßen wurde zu seinem Beigecordneten bestimmt. Regie- rungsrath Stemann wurde nach Altona berufen, und ist dahin abgereist.

Madrid, 9. Juni. Marshall O'Donnell hat in der Budgetdebatte die Furcht ausgedrückt, das Jahr 1866 werde nicht vorübergehen, ohne das Spanien genöthigt sei, sein Gebiet zu verteidigen.

Florenz, 9. Juni. Die Kammer hat nahezu einstim- mig den ersten Artikel des Gesetzentwurfes, betreffend die Aufhebung aller religiösen Körperschaften, an genommen.

Bukarest, 10. Juni. Die Kammer hat die Ausgabe von 32 Millionen Noten mit Zwangscours abgelehnt; dafür wird die Regierung 32 Millionen als Kriegsteuer verlangen.

Der Uebergang der Türken über die Donau hat sich bis jetzt nicht bestätigt.

Sämmtliche Truppen mit Ausnahme der Cavallerie sind aus Bukarest ausmarschirt.

### Tagesneuigkeiten.

„\* Aus der Loyalitätsadresse, welche die köingl. Freistadt Debenburg an Se. Majestät gerichtet, heben wir die folgende Stelle hervor: Jene feindlichen Bestrebungen, die sich die Zerstückelung der österreichischen Monarchie als Aufgabe gesetzt haben, und darauf ausgehen, das europäische Rechtssystem zu vernichten und anstatt der anerkannten internationalen Verträge, ohne Anhörung und Zustimmung der Völker nur die Erfolge der rohen Gewalt, der Ehrfurcht und des Egoismus zur Geltung zu bringen; jene feindlichen Allianzen, die durch fremde Ehrfurcht und keine Grenzen kennende Vergrößerungstucht hervorgerufen wurden, und die Ew. Majestät und die Monarchie und dem- nach auch unser Vaterland mit der Gefahr eines schädlichen und ungerechten Krieges bedrohen: sie mußten einen um'o- mehr überströmenden Schmerz und um so größere Enttäufung in uns erwecken, als sie gerade zu einer Zeit hervorgetreten, wo Ew. Majestät Ihre väterlichen Ansichten bezüglich Un- garns auf verfassungsmäßigem Wege durchzuführen und un- serem geliebten Vaterlandes die Segnungen eines fast tau- sendjährigen constitutionellen Lebens, in welchem wir stets unter höchstem Glück gefunden, von Neuem eröffnen und sie dauernd machen wollten. Indessen, wie schwer auch die Kriegesgefahren die Monarchie bedrohen mögen, mit Gottes Hilfe wird Ew. Majestät siegen. Denn hinter dem ebenlo tapferen wie gerechten Monarchen und zwischen den vielen Millionen seiner treuen Unterthanen steht die in ihren Ent- schließungen einige, in ihrer Opferwilligkeit unvergleichliche ungarische Nation, die für das wahre Recht ihres Königs, für ihr Vaterland und für ihre Verfassung Leben und Ver- mögen zu opfern jederzeit bereit ist.“

„\* Die ungarische Schauspielergesell- schaft, welche seit ungefähr 14 Tagen im Harmonietheater in Wien Vorstellungen gab, die sich eines nur geringen Zu- spruchs erfreuten, ist, wie die „Deb.“ mitgetheilt, nachdem die Unterhandlungen wegen Eröffnung eines Gastspiels im Josephstädter Theater scheiterten, nach Piesburg abgereist. Freitag hatte Herr Vényei, der Director der Gesellschaft, eine Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser. Se. Majestät erkundigte sich auf's freundlichste nach den Verhältnissen der Gesellschaft und geruhte dem Director aus Allerhöchsteren Privatschatulle eine Summe von 300 fl. zu verabfolgen.“

drücken. Wenn ich Ihnen eine Anweisung für den genannten Betrag ausstelle, wollen Sie mir versprechen, sich für die Zurückerstattung der Summe verbindlich zu machen und sich in Zukunft vor dergleichen demoralisirenden Transaktionen zu hüten?“

„Ich verspreche Beides“, entgegnete Farall zerknirscht. „Außerdem werde ich mich auf immer Ihnen als verpflich- tet betrachten.“

„Gut“, sagte ich und schrieb eine Anweisung von zwei- hundert Dollars auf die Chemical Bank und überreichte die- selbe dem jungen Farall.

„Und darf ich hoffen, daß ich durch die Auffin- dung der silbernen Platte in keiner Weise compromittirt werde?“

„Ich werde mein Bestes thun, Sie in diesem Falle gegen alle Unannehmlichkeiten zu schützen; die Sache bleibt ganz unter uns.“

Während der folgenden vierzehn Tage machte ich die Bekanntschaft der Miß Farall; sie war eine sehr liebens- würdige Dame und ich interessirte mich nicht wenig für sie Bald war ich ein ständiger Gast im Farall'schen Hause. Als der passende Moment gekommen war, überreichte ich Herrn Farall seine silberne Platte, theilte ihm aber zugleich mit, daß es mir leider nicht gelungen sei, des Diebes selbst habhaft zu werden. Er wußte sich darüber zu trösten und dankte dem Himmel, daß er sein Silbergeschir wieder er- langt hatte.

Der junge Farall kehrte auf seinen Irrwegen um und ward ein Muster von Solidität; er vollendete seine medi- cinischen Studien, machte ein glänzendes Examen als Arzt und ging nach dem Westen, wo er sich in diesem Augen- blicke in einer bedeutenden Stadt einer ausgedehnten Praxis erfreut.

Ich brauche kaum zu bemerken, daß er die junge Dame heiratete, die mit dem Sech's-Uhr-Zug von Germantown gekommen war, um ihn zu besuchen.

Ob ich mit Jennie eine glückliche Ehe führte? Das will ich meinen! Ob sie es jemals erfuhr, wer der verwe- gene Dieb war, der ihr damals den Ring vom Finger nahm? Sie erfuhr es freilich! Aber sie schnollte mir des- halb nicht, sondern ließ Gnade für Recht gegen den Räu- ber ergehen.

Die Gesellschaft, welche ursprünglich die Absicht hatte, in Tübingen während der Anwesenheit Ihrer Majestäten ein Gastspiel zu eröffnen, ist von diesem Vorhaben abgegangen, weil in Folge der geänderten politischen Verhältnisse die Reise Ihrer Majestäten nach diesem Badeorte auf längere Zeit hinausgeschoben sein dürfte.

Aus Fiume wird folgende heitere Schmugglergeschichte erzählt: Vor einigen Tagen wurde hier der Hauptverkäufer von geschmuggeltem türkischen Tabak ertappt, auf den die Finanzorgane schon lange fahndeten, ihn aber nie in flagranti erwischen konnten. Als der arme Mann nun examinirt und inquirirt wurde, stellte es sich heraus, daß er seit Jahren verschiedene Qualitäten (mit Ausschluß der feinsten) arabischen Rauchtabaks kaufte, dieselben vermischte, ihnen eine Weiße seiner Erfindung gab und dieses Gemisch dann als geschmuggeltes, direct von Konstantinopel kommenden Tabak verkaufte. Er war seit Jahren der Lieferant der hervorragendsten Persönlichkeiten und größten Feinschmecker auf dem Felde des Tabaks hier. Da seine Aussagen nicht recht glaubwürdig schienen, wurden weitere Untersuchungen angeestellt: man fand in seiner Wohnung eine Menge von leeren Papieren, in denen der arabische Tabak verkauft wird, und der Großverächler hier erklärte, der Mann sei seit Jahren sein bester Kunde. Dem armen Teufel wird nun nichts geschehen, da er sich vom Verdachte des Schmuggels reinigen konnte; aber seine Kundschaften hat er wohl für immer verloren.

Die beiden auch in Arab wohl bekannten Zwerg, Ris Bössi und Jean Piccolo, befinden sich in Budapest und betreiben dort die Landwirtschaft in sehr thätiger Weise; zu jedem Wochenmarkte kann man einen oder den anderen dieser „großen“ Herren in den Fen, wie sie ankommen diese großen Wirtschaftspferde lenken.

In Böhmen, Mähren, Schlesien und Venedig ist bereits die Kundmachung betreffs der zweiten in diesem Jahre vorzunehmenden Recrutierung erfolgt, ohne daß ein bestimmter Tag für die Vornahme derselben vorläufig fixirt wurde. Aus Lemberg, 5. Juni, wird geschrieben: „Die Vorbereitungen zur Durchführung der zweiten diesjährigen Recruten-Aushebung sind schon beendet. Der hiesige Magistratsrathsvorstand zeigt mittelst heute afficirter Placate an, daß die Reclamtionen vor dem 13. Juni einzubringen sind, da dieziehung der Lose schon am 16. d. M. erfolgt.“

(Ein schweres Verbrechen.) Wie die „Presse“ mittheilt, hat eine gerichtliche Untersuchung des Nachlasses des vor einigen Tagen in Wien verstorbenen Notars und Gemeinderathes Dr. Julius Schwarz ergeben, daß ein Deficit von 120,000 fl. vorhanden ist, worunter 80,000 fl. veruntreute Waifengelder. Die Nachricht, welche schon seit einigen Tagen im Publicum circuirte, hat überall die größte Sensation erregt, denn Dr. Julius Schwarz, ein Schwager des ehemaligen Staatsrathspräsidenten Freiherrn v. Lichtenfels, war einer der geachteten Männer in seinem Bezirke (innere Stadt) und gehörte seit dem Jahre 1862 dem Gemeinderathe an. Er führte die Rechtsgeschäfte der Comptenbank, anderer Geldinstitute und größerer Firmen. Seine Kanzlei gehörte zu den lucratißten in Wien. Dr. Schwarz soll ein Jahreseinkommen von beiläufig 30,000 fl. gehabt, und dabei äußerst sparsam und eingezogen gelebt, so daß man allgemein glaubte, er müsse ein bedeutendes Vermögen ererbt haben. Um so überraschender wirkte daher das Bekanntwerden des posthumen Deficits und der verübten Defraudation. Ueber die Ursachen derselben circuliren verschiedene Versionen, von welchen die Vermuthung, daß Dr. Schwarz im Börsenspiele bedeutende Summen verloren, nicht ohne Wahrscheinlichkeit ist.

(Papa Wrangel.) Aus Berlin wird folgende Geschichte geschrieben: Jeder Berliner kennt den „alten Papa Wrangel“, den Liebling und zuweilen auch der Spott der Straßensjugend, über dessen militärische Befähigung die militärische Welt nicht recht einig ist; der alte Herr erbat sich neulich vom Könige ein Commando in dem bevorstehenden Kriege. Die Antwort lautete indeß dahin, der Marschall habe ja bereits so viele Vorbeeren gesammelt, daß er recht wohl auf weitere Verzichtungen könnte. Aber damit war Papa Wrangel nicht einverstanden. Euer Majestät, sagte er, werden mir doch wohl nicht verwehren wollen, als gemeiner Soldat mit dem Regimente — es ist ein Cuirassier-Regiment — dem ich angehöre, am Kriege theilzunehmen. Ich werde Fahnenführer des Regiments. Gesagt, gethan; der General hat sich bereits seine Uniform bestellt und ist beschäftigt, sich sein Campagnepferd einzureiten.

Hanns v. Bülow, k. bairischer und k. preussischer Kammervirtuose, eifriger Freund und Jünger Richard Wagner's und darum in München nicht weniger unpopulär als dieser, hat die bairische Hauptstadt verlassen, um nach

Berlin überzuziehen. Durch Namensverwechslung hatte dieser Tage ein anderer Bülow aus Dresden eine dem Virtuosen Bülow zugehörte Kassenmusik mit Fenstereinstößen erhalten.

(Sistrung des deutschen Turnfestes.) Der „Nürnberg Correspondent“ berichtet aus Nürnberg vom 4. Juni: „Der Gesamt-Turnfestauschuß zum vierten deutschen Turnfest versammelte sich gestern Abends in Folge der ihm von dem deutschen Turnauschuße anheimgegebenen Entscheidung zu dem Zwecke, über die Frage der Abhaltung des Festes endgiltig zu beraten. Wie sich erwarten ließ, wurde der Beschluß gefaßt, dasselbe für dieses Jahr zu sistiren. Uebrigens wurde beschlossen, daß der Auschuß beisammenbleiben solle, um unter günstigeren Zeitverhältnissen die Geschäfte wieder zu übernehmen, die einstweilige Abwicklung derselben aber dem Central-Auschuße anheimzustellen und dem deutschen Turnauschuße von dem Beschlusse Kenntniß zu geben, daß man sich die Abhaltung des Festes für eine günstigere Zeit vorbehalte.“

(Einführung der Panzerbekleidung im italienischen Heere.) Die Vortrefflichkeit des Breslauer Panzerhemdes des Herrn v. Bismarck scheint die Italiener auf den Gedanken gebracht zu haben, die Panzerbekleidung in der Armee einzuführen. Wenigstens wird berichtet, daß das italienische Kriegsministerium Proben mit einem vom Gefängniß-Director Muratori erfundenen Panzer zum Schutze der Infanterie und Reiterei anstellen läßt. Der Panzer hat eine Dicke von 8 Millimeter und wiegt 1 1/2 Kilogramm; er hält Neivolgeschosse auf fünf Schritte Entfernung ab, und schützt angeblich vollkommen gegen Hieb- und Stichwaffen.

(Gerettete Unschuld.) Am 17. Juni 1864 brach eine Feuersbrunst in Boujiers (Ardennen-Departement) aus. Die öffentliche Stimme bezeichnete ein Mädchen Namens Katharina Vinet als die Brandstifterin. Der schwerste Verdacht ruhte auf ihr. Vor das Schwurgericht zu Mezieres gestellt, wurde Katharina Vinet schuldig befunden und zu mehrjähriger Zwangsarbeit verurtheilt. Vor einigen Tagen kam indeß ein junger Mann aus Boujiers, Namens Marjolet, stellte sich bei einem Wächter in Paris als Gefangener und bekannte sich, von Gewissensbissen gedrängt, als den Urheber jenes Brandes. Er erzählte, daß er zum Scherze ein Bündel Stroh, das in der Nähe einer Scheuer lag, in Brand steckte; er ließ fogleich davon und mißte sich dann unter die Personen, die herbeigeeilt waren, das Feuer zu löschen, welches stark um sich gegriffen hatte; er wurde nicht einmal in Verdacht gehalten; er reiste hierauf nach Paris, wo er bis zu diesem Tage in Arbeit stand. Katharina Vinet sei nicht beliebt gewesen, und da sie für ein verführtes Mädchen, das mit verbrannt wurde, von der Assurance 250 Francs verlangte, so wandte sich die allgemeine Stimme gegen sie, und man beschuldigte sie, den Brand geleitet zu haben. „Seit der Verurtheilung der Katharina Vinet — schließt Marjolet sein Bekenntnis — bin ich von Gewissensbissen durchwühlt; ich kann nicht schlafen, das Leben ist mir zur Last und ich habe mich deswegen als Gefangener gestellt.“ Die Stunde der Freiheit hat indeß für Katharina Vinet noch nicht geschlagen, indem noch eine Reihe von Formalitäten zu erfüllen ist. Zuerst muß Marjolet verurtheilt werden, dann kommen beide Verurtheilungen vor den Cassationshof, der dieselben cassiren und die beiden Verurtheilten vor ein neues Schwurgericht verweisen wird. Dann werden beide Angeklagte von Neuem einem Gerichtsverfahren unterzogen werden und Einer von Beiden definitiv verurtheilt bleiben. Der andere Theil wird dann feierlich rehabilitirt den Gerichtssaal verlassen.

### Handels- und Börsennachrichten.

R. & R. Arad, 11. Juni. Die Witterung bleibt trotz vereinzelter mitunter recht ergiebiger Strichregen in der Umgegend drückend heiß, bei ganz wolkenfreiem Horizont. Ueber den Saatstand läßt sich nichts Neues berichten; ein ergiebiger Landregen kann noch manches nachholen, während er an manchen Stellen auch schon zu spät kommt.

Im Getreidegeschäfte ist die Stimmung bei verminderter Nachfrage weniger fest als in der Vorwoche, doch bleibt auch das Angebot ein mäßiges.

An der Wiener Fruchtbörse haben sich mit Ausnahme des Hafers der 15—20 kr. am Preise gawann, alle anderen Artikel um 15—20 bis 25 kr. pr. Mäßen gedrückt, ohne besonders hervortretende Ursachen. Die immer näher rückende Kriegsgefahr verschaffte den Courten abermals eine steigende Tendenz und sind Eigner größerer Getreidepartien jetzt nicht zum Abgeben geneigt.

Die Preise haben seit unserm letzten Berichte wenig Veränderung erlitten, bei sehr mäßigem Umsatze. Für

Spiritus ist die Meinung der Eigner eine sehr feste, doch verstehen sich Käufer zu den geforderten Preisen nicht. Eine Partie von 300 Eimer prompt wurde à 50 1/2 kr. pr. Grad inclusive Gebinde aus zweiter Hand gegeben, kleinere Partien prompter Waare erzielten 50 1/2; der Detailpreis ist 52 1/2—53 kr.

Im Getreidegeschäfte ist es seit letzterer Zeit recht lebhaft und wurden an 3000 Eimer letztjährige Weibergweine à fl. 7 1/2 bis fl. 8 pr. Eimer ohne Faß verkauft.

Der Reppschmitt hat bereits begonnen und liefert nur im nördlichen Theile unseres Comitates ein gutes Resultat und ziemlich fehlerfreie Waare, während auf den Kameralpflügen bei geringer Anbeute die Waare stark beschädigt ist.

Mehrere Partien Kohlreps sind à fl. 5—5 1/2 verflochten worden, momentan fehlen zu diesen Preisen geben.

Der Maros-Wasserstand bleibt knapp.

P. L. Pest, 8. Juni. Seit gestern Nachmittags haben sich in unserer Umgegend sehr ausgiebige Gewitterregen niedergelassen, so stark, daß in den Weingärten hier und da nicht unbedeutender Schaden angerichtet worden ist. Das Uebel ist ein kleines gegenüber dem unermesslichen Segen, den der Regen den lebenden Fluren gebracht hat. Die Gemeinden Promontor sowie Gr. und Kl. Tétény sind innerhalb 24 Stunden zweimal von einem derartigen Regen betroffen worden, auch auf der Pester Donauseite hat es stark geregnet; der in der verflochtenen Nacht gefallene Regen hat sich von dieser Richtung über den ganzen Schwabenberg bis Budapest erstreckt.

Getreidegeschäfte. Die Tendenz in Weizen war heute eine ruhige, und lassen sich die Preise als schwach behauptet bezeichnen. Verkauft wurden 10,000 Mq. 88 Pf. à fl. 5 Cassa. — Von Roggen und Hafer wurden noch gestern einige hunderttausend Mq. an die Creditanstalt verflochten, die Preise sind nicht genau bekannt geworden. Heute ging es sehr fest mit diesen beiden Artikeln, und behaupteten sich die höchsten gestrigen Preise. — Mais war bei geringem Verkehre, aber fehlenden Abgebern unverändert.

Delsaaten. Die Stimmung ist eine andauernd sehr feste und wird für Kohlreps neuer Erzeugung heute fl. 6 1/2 angelegt, während Abgeber auf fl. 6 1/2 halten.

W. G. Werschetz, 9. Juni. Das Weingeschäfte scheint in dieser Woche seinen Culminationspunct erreicht zu haben. — Die Abschlässe, welche nun schon seltener werden, gehen nur mehr nothgedrungen, weil die Eigner (insbesondere die von weißem Wein) nur mehr wenige sind — sehr zurückhaltend — und für ganz geringe Waare 7—8 fl. pr. Eimer beanspruchen. Guter Rothwein, der nur in zwei Häusern hier noch zu haben ist, kostet pr. Eimer 10 fl. — Die Witterung ist den Weingärten im Ganzen genommen eine sehr günstige; auch war der gestrige Regen für die ganze Vegetation ein sehr wohlthuender.

### Bestschießen vom 10. Juni.

Herr	Ragel	Biereer	Dreier
Herr Ernst Richter	—	4	11
„ Mathias Bas	1	—	—
„ Szentpétery Antal	—	3	11
„ Georg Priegler	—	1	8
„ Náráhy Imre	—	1	7
„ Alois Horváth	—	1	1
„ Johann Wildenauer	—	—	5
„ Róvér Gábor	—	—	4
„ Johann Domány	—	—	1

Außerdem wurden 88 Zweier und 92 Einser geschossen.

### Arader Begräbniß-Verein.

Gestern Morgens verschied das im Vereins-Protokoll unter Nr. 732 aufgenommene Mitglied Frau Julie Grecko, und wurde die Begräbnißgebühr von 50 fl. d. W. dem Gatten derselben Herrn Stefan Grecko bereits ausgefolgt.

Arad, 10. Juni 1866.

### Von der Vereins-Verwaltung.

### Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 11. Juni 1866.

5% Metalliques	54.75
5% National-Anlehen	59.20
1860. Staatsanleihe	69.50
Banctactien	652.—
Creditactien	122.20

### Wechsel-Cours.

London	134.—
Silber	135.50
Dufaten	6.46

### Schluss-Course der Wiener Börse vom 9. Juni.

Staatsfonds.	Geld.	Waare.	Geld.	Waare.	Geld.	Waare.			
5% österr. Währ.	47.50	47.70	Nordbahn	146.50	147.00	Graf St. Genois	20.25	20.75	
5% National	59.00	59.20	Staatsdaru	150.80	151.30	Diner	22.—	22.50	
5% Metalliques	52.25	52.50	Sudbahn	150.00	151.00	Fürst Windischgrätz	15.50	16.—	
M. Como-Rentfch.	12.15	13.15	Westbahn	78.00	79.00	Graf Waldstein	18.50	19.00	
Poste von 1839	123.00	124.00	Grundentl.-Oblig.				Reglewid	12.—	12.50
Poste Fünftel	122.00	123.00							
Poste von 1854	65.00	66.00	Wechsel.						
Poste von 1860	69.69	69.89					ungarische	61.—	62.—
Poste Fünftel	75.00	76.00	Em. Slav.	—	—	Hamburg 100 M.	103.—	103.50	
Poste vom Jahre 1864	57.50	57.70	Kroatische	—	—	London 10 £ Sterling	123.50	124.75	
Poste 2 & A. 50	—	—	Siebenbürgische	58.00	59.—	Paris 100 Francs	53.90	54.—	
Rudolfs-Poste	10.50	11.00	galizische	59.00	59.50				
5% Steueranlehen	72.—	72.50	Dufomina	—	—				
5% Silb. 1864	65.00	66.—	Lose.						
5% Steueranlehen	68.—	67.00							
5% Silberanl. 1865	68.50	69.—	Comptanten.						
							Münz-Dufaten	6.38	6.40
				Credit	99.—	101.00			
				Dampfschiff	77.30	78.30			
				Erzieher	106.75	107.75			
				Poste à fl. 50	47.—	48.—			
				Fürst Esterházy	75.—	80.—			
				Calim	26.50	27.—			
				Palffy	22.50	23.—			
				Clary	23.50	24.—			
				Industrieactien.					
Creditactien	123.10	123.30							
Banctactien	616.—	648.—							
Anglo-österreichische Bank	62.00	63.00							
Comptenbank	512.—	515.—							
Donau-Dampfsch.	410.—	412.—							



Den geehrten Bewohnern hiesiger Stadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß von heute ab bis Sonntag den 17. Juni täglich von Früh 10 bis Abends 9 Uhr die weltberühmte junge Koloßale

### Riesendame.

genannt Flora die schöne Rheinländerin, in dem eigens hierzu aufgestellten Zelte vor dem Comitatsbau zu sehen ist. Da die junge Dame, welche erst 22 Jahre alt ist und bereits 400 Pfund wiegt, ihrer außerordentlichen Körperstärke wegen sich bereits in den meisten Hauptstädten eines gültigen Belüßes von Seite der hohen und Allerhöchsten Herrschaften zu erfreuen die Ehre hatte so ladet auch hier ergebenst ein (368—38)

Julius Eppmann.

### Vorletzte Vorstellung.



### Alten-Theater.

Sente Dienstag den 12. Juni 1866,

### in der Arena

große Vorstellung des J. Bernhardt, mit seiner aus 85 Exemplaren bestehenden Vierfüßler-Gesellschaft, welche aus dressirten Affen, Hunden und verschiedenen Schulpferden besteht, die in ihren Exercitien alles in diesem Genre bisher Gesehene übertreffen.

Aufgang um halb 8 Uhr.

Dieselbst sind auch 2 scharfesische Doppel-Ponny's und 1 Ponny, welche einspannig und zweispännig gut eingefahren sind, dann mehrere Pudel, erster Race, und ein englischer Bulldogg billig zu verkaufen. (371—3)

Verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

Druckerei von H. Goldscheider im Winkel'schen Neugebäude